

Zwang zu Neuwahlen

Verschiebung verfassungsmäßig unmöglich

Der Ueberwachungsausschuss des Reichstags hat beschlossen, sich als Untersuchungsausschuss zu konstituieren und Regierungsmitglieder als Zeugen vorzuladen. Die Regierung ließ sich schon erklären, daß sie das Recht des Ausschusses zur Ladung des Reichskanzlers und anderer Regierungsmitglieder bestritte. Wie immer man zu dem Beschluß des Ausschusses politisch steht, so muß doch festgestellt werden, daß rechtlich und verfassungsmäßig das Recht des Ueberwachungsausschusses nicht zu bezweifeln ist, Zeugen ohne Ansehen der Person zu laden. Die Regierung wirkt mit ihrer Bestreitung einen neuen Konfliktfall aus.

Darüber hinaus weiß die Hugenberg-Presse von weiteren Konfliktmöglichkeiten zu berichten:

„Die Reichsregierung hat vorläufig erklären lassen, daß sie dem Ueberwachungsausschuss das Recht zur Ladung des Reichskanzlers und der übrigen genannten Persönlichkeiten bestritten werde. Im übrigen würde der Reichskanzler auch schon deswegen nicht vor dem Ueberwachungsausschuss erscheinen, solange nicht der Reichstagspräsident erklärt habe, daß die Abstimmung im Reichstag zu Unrecht erfolgt sei. Es muß in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß der Reichsinnenminister unmittelbar nach der Auflösung des Reichstags die Erklärung abgab, die Neuwahlen zum Reichstag sollten zwar stattfinden, aber natürlich nur dann, wenn die völlige Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die Durchführung von Wahlen ermöglicht. Sollte das Vorgehen der kommunistisch-nationalsozialistischen Oppositionsfront zu Weiterungen führen, so würde selbstverständlich auch die Frage der Neuwahl davon berührt werden.“

Hier wird unterstellt, daß die Regierung bereits in Beschlüssen des Ueberwachungsausschusses eine Störung von Ruhe und Ordnung sehen und dies zum Vorwand für die Nichtauslieferung von Neuwahlen nehmen könnte.

Die Vorschriften des Artikels 25 der Reichsverfassung sind zwingend. Die Neuwahl hat spätestens am 60. Tage nach der Auflösung stattzufinden, ein Abweichen von dieser zwingenden Vorschrift ist verfassungsmäßig unmöglich.

Es ist die Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß das Volk innerhalb der vorgeschriebenen Frist sein Wahlrecht ausüben kann. Es ist die Pflicht der Regierung, für die Wahlfreiheit und die Ordnung bei der Wahl zu sorgen, und wenn Ruhe und Ordnung gestört sind, sie wiederherzustellen. Das Recht des Volkes ist das Primäre, dem sich die Regierung und alle ihre Maßnahmen unterzuordnen haben!

Dieser Verpflichtung gegenüber dem Recht des Volkes sind alle vorhergehenden Regierungen nachgekommen! Die Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 ist unter den schwersten Umständen durchgeführt worden, auch die Wahl

vom Jahre 1924 fand in einer Zeit schwerer Unruhen statt — aber in jedem Falle ist die Wahl ordnungsgemäß durchgeführt worden!

Der verfassungsmäßig letzte Termin für die Neuwahl ist der 60. Tag nach der Auflösung des Reichstags.

Stimme vom Süden.

Die Bayerische Volkspartei über das Verfassungsspiel.

München, 15. September.

In einer längeren Darstellung legt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz die Gründe des Verhaltens der Bayerischen Volkspartei in den letzten Wochen dar. In dem Artikel wird u. a. erklärt: Es sei eine Entstellung des Gedankens der Präsidialgewalt, wenn man ihre Aufgabe ausgerechnet darin erblicken wolle, sich um den Volkswillen überhaupt nicht zu kümmern. Kein Monarch hätte eine Regierung halten können, gegen die sich nahezu die gesamte Volkvertretung ausgesprochen hätte. Den Anhängern der präsidialen Theorie scheint selbst der alte Konstitutionalismus zu demoralisiert zu sein. Sie lebten in Diktatorvorstellungen und wollten nicht einmal die Wahrheit anerkennen, daß selbst eine Diktatur, die sich halten wolle, des Rückhaltes an einer starken Volksbewegung bedürfe. Die Art und Weise, wie die Regierung Papen gegen die Volkvertretung regiere und die Methoden, mit denen sie die Parteien kleintriegen zu können glaube, könne nicht dazu führen, Deutschland aus der Verwirrung der verzehrenden Parteisekularitäten zu befreien.

Diese Perspektive habe die Bayerische Volkspartei veranlaßt, unter Zurückstellung aller sonstigen Bedenken einen kühn angelegten politischen Versuch zu unterstützen, dessen Gelingen zunächst die Reichstagsauflösung verhindert und die Voraussetzungen für ein verfassungsmäßiges Weiterregieren in Deutschland wenigstens angebahnt hätte. Es handelt sich dabei um die Frage, ob der gegenwärtige Reichskanzler noch die Eignung besäße, das, was sich im Reichstag zugunsten einer Verständigung zwischen den verfassungsmäßigen Organen der Reichsgewalt, als da sind Reichstag, Reichspräsident und Reichsregierung, anbahnte, mit staatsmännlicher Ueberlegenheit zu unterstützen. Die Haltung der Bayerischen Volkspartei war diktiert von der Ueberzeugung, daß die bewußte Ausschaltung aller volksbewegenden Kräfte keine Methode zum deutschen Wiederaufbau ist, weil dadurch erst recht Spinnungen epifloischer Natur im Volke erzeugt werden, denen keine Regierung auf die Dauer gewachsen ist. Diese Gefahr ist durch die Politik der Regierung unendlich vergrößert.

Räuber mit der Kiste im Wagen sahen, beugten sich zwei Männer schon während der Abfahrt heraus und feuerten noch auf die Beamten. Der Verfolgung schlossen sich einige Privatwagen an. Ein Schuppedeamter war auf das Trittbrett eines kleineren Wagens gesprungen. Der Chauffeur konnte bis zur Leibnizstraße hinein der großen Limousine dichtauf folgen. Hinter der Kanistraße wurde das Tempo der Limousine aber immer schneller und schneller, so daß sie nicht mehr einzuholen war.

Sämtliche Beamten des Raubbezirks sind sofort alarmiert worden. Die Umgegend des Rathauses, des Wilhelmplatzes usw. wurde abgekreist. Ueberall fragten die Beamten nach, ob der Wagen schon früher in der Nähe beobachtet worden war. Die Beschreibung der Täter ist vorläufig noch sehr mangelhaft. Man weiß nur, daß es jüngere Menschen waren. Durch Polizeieifer wurden alle Landjägerposten in der Umgebung Berlins benachrichtigt. Die Reitere wurden alarmiert, um Beamte auszufinden, die die größeren Straßen bewachen sollen. Bisher ist aber noch keine Meldung eingegangen.

Der große Mercedeswagen war gestern von dem Chauffeur Karl Kraß der Winoug-Werke gefahren worden. Er hatte dem Direktor der Werke in der Landshuter Straße 22 eine kurze Bestellung auszurichten. Bevor er das Haus betrat, hatte er den Wagen abgeschlossen. Als er nach wenigen Minuten zurückkam, war die Limousine fort. Die Nachfragen hatten gestern leider keinen Erfolg. Niemand hat die Diebe beobachtet oder gesehen, wer mit dem Wagen davongefahren ist. Anscheinend haben die Räuber den Wagen gestern auch mit einem Nachschlüssel geöffnet.

BBG. setzt 1000 Mark Belohnung aus.

Die BBG. hat für die Wiederherstellung der geraubten 33 000 Mark eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Auch vom Polizeipräsidenten ist noch eine Auslobung für die Aufklärung dieses Banditenstreiches zu erwarten.

Das Banditenauto gefunden.

Das zu der Banditentat benutzte Auto ist bereits gegen 11 Uhr auf der Chaussee nach Moorlake zwischen Wannsee und Glienicke führerlos gefunden worden. Wie jetzt einwandfrei festgestellt, waren an dem Ueberfall fünf Männer beteiligt. Offenbar haben vier Banditen das Auto bereits in Berlin verlassen und der fünfte Komplize fuhr nach Moorlake hinaus, wo er den Wagen stehen ließ und von dort die Flucht ergriff.

2000 Mark Belohnung.

Für die Aufklärung des Verbrechens bzw. die Festnahme der Täter sind vom Berliner Polizeipräsidenten 1000 M. Belohnung und die gleiche Summe von der BBG. ausgesetzt worden. Wie noch mitgeteilt wird, hatte die geraubte Holzkassette grünen Anstrich und war mit zwei Eisenbändern beschlagen. Der Deckel trug in roter Farbe die Aufschrift: Bahnhof Helmholzkraße.

Noch nicht Ueberwachungsausschuss.

Haltlose Kombinationen über die Stellung der Sozialdemokratie.

Der Ueberwachungsausschuss des Reichstags, der am Mittwoch beschlossen hat, die Rechte des Untersuchungsausschusses anzunehmen und eine Untersuchung der tatsächlichen Vorgänge in der Reichstags-Sitzung vom 12. September zu veranstalten, ist bisher zu einer neuen Sitzung noch nicht einberufen worden.

Die Mitteilung eines rechtsstehenden Blattes, die Parteien, die der Einsetzung des Ueberwachungsausschusses als Untersuchungsausschuss nicht zugestimmt haben, Sozialdemokraten, Zentrum und Deutschnationale, würden sich an den weiteren Verhandlungen nicht beteiligen, auch würde der Abgeordnete Böbe nicht den Vorsitz führen, beruht, soweit die Sozialdemokratie in Frage kommt, auf haltlosen Kombinationen. Diese hat zwar die Untersuchung als überflüssig angesehen. Ihre künftige Stellung aber wird sie davon abhängig machen, wie sich die Reichsregierung einerseits, bzw. die kommunistisch-nationalsozialistische Mehrheit andererseits verhalten wird.

Das Verbot der „BBZ.“

Stärkste Beunruhigung in den Kreisen der deutschen Presse.

Das Verbot der „Berliner Volks-Zeitung“ durch den Berliner Polizeipräsidenten hat in der Öffentlichkeit und insbesondere in den Kreisen der deutschen Presse die allerstärkste Beunruhigung hervorgerufen. Es wird betont, daß es einfach unter solchen Umständen für die Presse ganz unmöglich wird, über die Kernfragen der heutigen deutschen Politik sachlich zu berichten und zu diskutieren.

Eine Stellungnahme der Reichsstellen zu diesem Verbot liegt noch nicht vor. Man konnte bisher auch nicht in Erfahrung bringen, ob der Berliner Polizeipräsident im Einvernehmen mit der Reichsregierung gehandelt hat. An sich war er nicht verpflichtet, die Zustimmung der Reichsregierung einzuholen. Es konnte daher auch nicht in Erfahrung gebracht werden, ob etwa von Reichs wegen ein Verbot der „Bayerischen Kurier“ beabsichtigt sei, aus dem bekanntlich das Rechtsgutachten des Staatsrechtslehrers Rawlsch abgedruckt worden ist.

Die Aeußerungen der zuständigen preussischen Stellen zu diesem Verbot sind im höchsten Grade unbefriedigend.

Wenn man zum Beispiel hört, daß es natürlich „nicht verhindert“ werden könne, daß Staatsrechtslehrer Gutachten ausarbeiten über die Verfassungsmäßigkeit von Regierungshandlungen, daß es aber auf die Form ankomme, in der dies geschehe, so ist dies eine Auffassung, die nicht nur die Pressefreiheit tödlich schlägt, sondern sogar die Freiheit des Geistes und der Forschung vollständig zu unterbinden droht.

DAZ. für Rechtsblock.

Gestern keifte Goebbels im Ueberwachungsausschuss gegen die Deutschnationalen:

„Die subventionierte Regierungspresse — das ist die Presse, die keine Leser hat und noch vor drei Monaten für den schwarzbraunen Block Propaganda gemacht hat.“

Heute lesen wir in der „DAZ.“:

„Über alle verantwortlichen Faktoren, die sich jetzt in nutzlosen Kämpfen befinden, sollten nunmehr ihre Kraft auf die Zukunft konzentrieren, die zum Dienst am Staatsganzen diejenigen wieder zusammenführen muß, die in den letzten Wochen durch persönliche und parteipolitische Feindschaft getrennt worden sind.“

GA. Tumulte in Frankfurt.

Hilfsarbeiten für reaktionäre Pläne.

Frankfurt a. M., 15. September. (Eigenbericht.)

Stürmische Straßenumgebungen einiger tausend Nationalsozialisten beunruhigten in der Nacht zum Donnerstag mehrere Stunden lang die Frankfurter Innenstadt. Um ihre vier Reichstagsabgeordneten — völlig unbekannte und unbedeutende Leute — bei ihrer Rückkehr aus Berlin zu begrüßen, hatten sich auf Befehl der Nazi-Parteileitung mehrere tausend Nationalsozialisten in Braunhemden und Zielt auf dem Hauptbahnhof und dem Bahnhofsvorplatz eingefunden. Sie stimmten bei der Ankunft des Berliner FD-Juges ein wildes Heil-Gebrüll an. Die lärmenden Umgebungen setzten sich noch etwa eine Stunde lang auf der Kaiserstraße, an der Hauptwache und auf der Zeile fort. Die Reichsbahnpolizei auf dem Hauptbahnhof verhielt sich völlig passiv, während die Schupo an vielen Stellen mit dem Gummistöpsel gegen die Nazi-Demonstranten vorging. Ein Führer und 10 Mann der Schupo mußten am Rohmarkt die Pistolen ziehen, um sich Geltung zu verschaffen. Mehrere Polizeibeamte wurden tödlich angegriffen. Einem Beamten wurde der Tschako vom Kopf geschlagen. An mehreren Stellen nahm die Polizei Verhaftungen vor, jedoch genügte diese Maßnahme keineswegs, um die Umgebungen, die gegen das Demonstrationsverbot und die Polizeivorschriften verstießen, zu unterbinden.

Nun das Amtsgericht!

Göring stellt gegen den Kanzler Strafantrag wegen des Vorwurfs des Verfassungsbruches.

Wie der „Böhmische Beobachter“ mitteilt, hat der Reichstagspräsident Göring den Rechtsanwalt Dr. Frank II beauftragt, gegen den Reichskanzler von Papen Strafantrag zu stellen und Privatklage zu erheben wegen des in dem Briefe des Kanzlers an Göring erhobenen Vorwurfs, Göring habe sich des Verfassungsbruches schuldig gemacht, als er dem Kanzler das Wort nicht erteilte.

Wutgebrüll bei Hugenberg.

Ueber die Stellung der Sozialdemokratie zur Rüstungsfrage

Der „Tag“ markiert einen Tobuchtsanfall. Er behandelt die Richtlinien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Rüstungsfrage in einem Leitartikel, der nur noch aus Explosionen besteht. Wir registrieren folgende Kraftausdrücke: „Tausch“, „hinterhältig“, „Epithales“, „Unterstreich der französischen Vögelhese“, „Herriot, der zahlende Gönner des deutschen Pazifismus“, „Wahliranzosen“, „Wehrfront durchbrochen“, „Hilfe für Frankreich“, „die SPD. stellt sich außerhalb der Nation“.

Außerhalb der Vernunft zu stehen, halten wir für noch bedenklicher. Darum neiden wir dem „Tag“ nicht seinen Standpunkt.

„Verfassungsschützer“ als Kaufbolde.

Görings Gefellen in der Praxis

Kiel, 15. September. (Eigenbericht.)

In Erste überfielen Nationalsozialisten nach einem SA.-Appell mehrere Reichsbannerleute, die von dem Arbeitslager des Reichsbanners in Reggertooog zum Einlauf in das nahe gelegene Erste gegangen waren. Die Ueberfallenen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Es ist gelungen, einige von den raufstüftigen Nazis dingfest zu machen. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

Lenkt Frankreich ein?

Optimistische Schlussfolgerung der englischen Presse.

London, 15. September.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ zitiert eine Stelle aus der französischen Antwortnote auf die deutsche Denkschrift, in der von dem Streben nach allgemeiner und regulierter Abrüstung die Rede ist, und meint, diese Stelle scheine auf eine Kursänderung hinzudeuten. Er begründet diese Ansicht damit, daß die zitierte Stelle der Theorie von Abrüstung und Sicherheit widerspreche, die bisher die Richtschnur der offiziellen französischen Politik gewesen sei. Der Grundsatz allgemeiner und regulierter Abrüstung, fährt der Korrespondent fort, sei bei den letzten Wahlen von der großen Mehrheit der Parteien der Linken angenommen worden. Jetzt sei er auch in einer so verpflichtenden Erklärung, wie sie eine Regierungsnote an eine fremde Macht sei, schriftlich fixiert worden. Man glaube, daß Frankreich

nicht bloß mit der sterilen Politik Lardleus

nach Genf zurückkehren könne und daß das ganze Programm notwendigerweise einer Revision unterzogen werden müsse. Der Korrespondent schließt: Erkundigungen in amtlichen Kreisen haben zwar keine positive Aeußerung über diese Politik auszulösen vermocht, aber man stellt auch nicht direkt in Abrede, daß eine Aenderung der französischen Politik in dieser Richtung bevorstehe.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ spricht ebenfalls von der Möglichkeit einer Modifikation der französischen Haltung in der Abrüstungsfrage. Es scheine, daß die französische Regierung allmählich den Begriff Sicherheit weniger militärisch aufzufassen geneigt sei und daß Frankreich, wenn Amerika seinerseits seinen Teil der Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens in irgendeiner Form anerkenne, sich ermutigt fühlen würde, einer Verminderung seiner Rüstungen zuzustimmen. Dies würde auf der anderen Seite Amerika vielleicht bestimmen, in der Schuldenfrage nachzugeben.

Amerika — Italien.

Das amerikanische Flugzeug über Italien.

Rom, 15. September. (Eigenbericht.)

Der Flug Amerika-Italien ist geglückt. Das Flugzeug „American Nurse“ mit Miß Newcomer, Dr. Ulrich und Dr. Pisculli an Bord, das in New York zu einem Flug nach Rom geflartet war, hat eine Zwischenlandung in Spanien vornehmen müssen. Es befindet sich jetzt auf dem Flug nach Rom.

Die gestrige Mondfinsternis.

Die für den gestrigen Mittwochabend angekündigte Verfinsternung des Mondes verlief programmäßig, wie das bei den auf genauen Berechnungen beruhenden Ankündigungen der Astronomen nicht anders zu erwarten ist. Da der Himmel sternklar und der Mond nicht von Wolken verdeckt war, konnte das interessante Schauspiel auch in Berlin überall, wo der Ausblick nicht durch zu enge Straßen gehemmt war, während des ganzen mehrstündigen Verlaufs gut beobachtet werden.

Goebbels Schwager bei Hindenburg. Der Reichspräsident empfing heute den medienburg-schwerinischen Ministerpräsidenten Branzom, der von dem medienburg-schwerinischen Gesandten, Dr. Tischbein, begleitet war.

In Chile ist Oberst Merino, der Joeben erst eine provisorische Regierung mit Hilfe eines Militärputsches gebildet hatte, schon wieder gestürzt worden. Chile ist im Augenblick ohne Regierung.

Der Sturm aufs Arbeiterheim.

Nationalsozialistische Totschläger vor Gericht.

Kiel, 15. September. (Eigenbericht.)

In dem Prozeß gegen die Nationalsozialisten, die den Sturm auf das Eckernförder Gewerkschaftshaus unternahmen und dabei zwei Landarbeiter töteten, begann die Beweisaufnahme. Keuffer bestatend für die Nationalsozialisten ist das Zeugnis des Standartenführers Raos aus Schleswig, der an diesem Tage das Oberkommando über die gesamte SS- und SA- hatte. Seiner Schätzung nach seien zirka 300 SS- und SA-Leute am Gewerkschaftshaus gewesen, als er dort ankam. Es sei ihm nicht gelungen, so sagt er, die außerordentlich erregten SS- und SA-Leute zur Ruhe und Disziplin zu rufen. Die Menge ging entgegen seiner Aufforderung zum Sturm auf das Gewerkschaftshaus über. „Aber sonst“, so fügt dieser Nazistandartenführer hinzu, „habe ich meine SA immer in der Hand!“

Das ominöse Wort



„Wat issen det? Da hat woll eener jebrochen?“
 „Am Gottes willen, behaupten Sie nicht, daß einer unserer Herren was gebrochen hat. Sie riskieren Zuchthaus!“

Auf die sehr präzise Frage des Staatsanwalts, daß er doch die Sperre habe bilden lassen, antwortete der Standartenführer mit „Ja!“ Auf die weitere Frage, „aber ein Eindringen der SA doch nicht zu verhindern?“ antwortet der Zeuge ebenfalls: „Ja, um Gottes willen nicht!“ Damit hatte er die Angriffsabsicht ganz deutlich zugegeben. Als ihm die Bedeutung seiner Aussage bewußt wurde, versuchte er sie ins Gegenteil umzudehnen und sagte als Erklärung dazu: „Das war aber eine verzwickte Frage!“

Der Vorsitzende des ODBB in Eckernförde und die Landarbeitervertreter Lasse und Peters gaben eine sehr eingehende Schilderung der Vorgänge vor dem Gewerkschaftshaus. Durch viele Landarbeiter, die alle zu einer Landarbeiterkonferenz im Gewerkschaftshaus versammelt waren, wurden diese Aussagen ergänzt und bestätigt. Danach sind zuerst zwei Landarbeiter vor dem Gewerkschaftshaus von einer Gruppe von 25 bis 30 uniformierten Nazis überfallen und mit Schultreibern verprügelt worden. Vor dem Gewerkschaftshaus stehende andere Landarbeiter befreiten ihre Genossen und trieben die Nazis zurück. Diese antworteten mit einem Steinhagel auf das Gewerkschaftshaus. In wenigen Augenblicken hatten die Nazis mit Personenzug und Lastwagen hunderte von SA- und SS-Leuten zur Verstärkung da. Das ganze Haus wurde umstellt. Nach einem Pfiff, dem sofort ein Schuß folgte, ging es von allen Seiten zum Angriff über. Dieser Liebermord waren die beiden Polizeibeamten und die wenigen Reichsbanner- und Landarbeitergenossen, die zum Schutz im Haus waren, nicht gewachsen.

„Das Mädel vom Montparnasse“

Primus-Palast

Auf der flimmernden Leinwand gibt es noch mehr Barone und Adige als in der deutschen Politik, so auch in diesem Film, der sich französisch gibt und Louis Bernheim zum Mitverfasser hat. Der irrtümlich natürlich wieder erotisch und es kommt beinahe zu pikanten Szenen.

Der alte Graf ist ein Ekel, der seinen Sohn verflucht, weil der ein Mädel vom Montparnasse liebt. Doch der alte Graf verliebt sich, ohne daß er es weiß, in das Mädel seines Sohnes. Und da es bei dem Souper mit dem Alten standhaft bleibt und der junge Herr Graf an seinem Verlobungstage ausreißt (ihm ist die Tochter eines reichen Ragarinesfabrikanten zugebacht), kann die eigentlich schon lange fällige Hochzeit endlich als Filmschluß stattfinden.

Die Musik spielt in diesem Film dann eine Rolle, wenn man sie parodistisch gebrauchte. Illustriert man doch durch wahre Rapenmusik sehr amüßant unangenehme Klänge. Diese wortlosen Reden werden für weite Kreise erstmalig durch den Chaplin-Film „Michter der Großstadt“ bekannt. Sonst macht das gute Spiel der Darsteller das an und für sich schwache Werk für Anspruchlose erträglich. Man sieht Fritz Schulz als jungen Grafen in der für ihn geschriebenen Paraderolle und neben ihm als Reueerscheinung Emmi Bessel. Ihre Singstimme wirkt piepsig, ihre Mimik ist nicht groß, trotzdem hat sie aber dann und wann gute Momente. Alfred Abel ist als alter Graf ganz Mann von Welt und Julius Falkenstein ein urkomischer Gerichtsverwalter, der mehr pumpt als pfändet. Hans Schwarz führte die Regie, bei der er weder sich noch seinen Kollegen ausweichen konnte.

Vorweg ein toller Zeichentrickfilm „Ping und Pong beim Wintersport“. Die in ihm künstlerisch reizvoll verarbeiteten Einfälle würden für 10 Durchschnittsfilmstücke reichen. e. b.

Neue Künstlerläden in Berl'n. Die Berliner Künstler, die an der Ecke Unter den Linden und Charlottenstraße den ersten Künstlerladen (m'etefect) eröffneten, haben im ersten Monat mit dem Verkauf von 37 Werken guten Erlös gehabt und wollen demnächst einen zweiten Laden eröffnen, ebenfalls in ehrenamtlicher Arbeit.

Farbige Misch-Musch-Filme. Alle aus Hollywood gemeldet wird, sollen die nächsten zehn Misch-Musch-Filme probeweise farbig hergestellt werden. Wenn diese neue Art sich als erfolgreich erweisen sollte, werden alle Zeichentrickfilme künftig als Farbfilme hergestellt werden.

Die Zugkatastrophe in Algerien

120 Fremdenlegionäre getötet, 150 verwundet

Paris, 15. September. (Eigenbericht.)

Die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Nemcen in Algerien hat nach den bisherigen Meldungen etwa 120 Tote und 150 Verletzte gefordert. Das Unglück ereignete sich auf der Strecke Cran-Abchda. Der Militärsonderzug mit 2 Offizieren, 73 Unteroffizieren und 435 Mann der Fremdenlegion war um 7.15 Uhr in Richtung Marokko aus Sidi bel Abbés abgefahren. Einige Kilometer von der Station Turenne entfernt, entgleiste der Zug infolge Unterspülung der Gleise durch die heftigen Regenfälle der letzten Zeit. Die Lokomotive und 31 Wagen stürzten in eine etwa 20 Meter tiefe Schlucht, wo sie in einem schrecklichen Durcheinander zerschellten. Nur der am Schluß des Zuges laufende Gepäckwagen blieb am Rande der Schlucht hängen.

Ein in der Nähe der Unglücksstelle befindlicher Araber benachrichtigte den nächsten Gendarmeposten, der die Meldung an den Bahnhof Turenne weitergab. Alles verfügbare Personal und ein großer Teil der Bewohner von Turenne eilte sofort an die Unglücksstelle und leistete, zusammen mit den unverletzt gebliebenen Legionären, die erste Hilfe. Inzwischen wurden von Nemcen und Sidi bel Abbés zwei Hilfszüge mit Ärzten und Sanitätspersonal abgesandt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da die Schlucht schwer zugänglich ist und die Dunkelheit herabgebrochen war, so daß Scheinwerfer aufgestellt werden mußten. Fast

das ganze Zugpersonal befindet sich unter den Toten, außerdem der Leiter des Transporthubs, ein Offizier der Fremdenlegion. Gegen neun Uhr abends traf ein Zug mit den ersten Verwundeten in Nemcen ein. Bisher sind etwa 50 Tote identifiziert worden.

Die Aufräumungsarbeiten,

die wegen der unwirtlichen Gegend und der recht schwierigen Beschaffung des Hilfsmaterials nur sehr langsam vorwärtsschreiten, sind noch in vollem Gange. Man rechnet damit, daß eine genaue Uebersicht über das furchtbare Unglück erst im Laufe des Donnerstags möglich ist, da der größte Teil der Toten und Verletzten noch unter den Trümmern liegt. Ein Eingeborener, der als einziger Augenzeuge dem furchtbaren Unglück beizuohnte, sah plötzlich, wie die Lokomotive sich auf die Seite legte und in den Abgrund hinabstürzte und sämtliche 31 Wagen nach sich zog.

Unter donnerartigem Getöse rollten die Wagen in die Tiefe, wo sie wenige Sekunden später nur noch einen einzigen Trümmerhaufen bildeten.

aus dem das Rächeln und Stöhnen der Verletzten drang. Bis in die späten Nachtstunden des Mittwoch war es nur gelungen, eine verhältnismäßig geringe Zahl der Toten und Verletzten zu bergen.

Die Ursache des Unglücks ist nicht ganz genau festgestellt. Man nimmt zwar allgemein an, daß sie auf eine durch die ausgiebigen Regenfälle hervorgerufene Dammunterspülung zurückzuführen ist, hält aber vorläufig auch einen verbrecherischen Anschlag nicht für ausgeschlossen. Ob sich auch Deutsche unter den Opfern befinden, ist bisher nicht bekannt, es ist aber damit zu rechnen, da die Deutschen in der französischen Fremdenlegion stark vertreten sind.

Der neue Elisabeth-Bergner-Film.

„Der träumende Mund“ im Capitol.

Wir haben nur eine Elisabeth Bergner in der großen Schar darstellender Künstlerinnen. An Verinnerlichung, Vertiefung, psychologischer Ausarbeitung kommt ihr keine gleich. Aber merkwürdig: das aus den Augen geratene Theater hat in Berlin keine Verwendung mehr für sie. Wer diese feine Kunst liebt, wird sich daher freuen, die Bergner wenigstens in einem neuen Film zu erleben. Sie hat nicht immer Glück gehabt mit ihren Filmen. Aber einer von allen ist leuchtend im Gedächtnis: das jarte Frauchen im „Nu“. Weitere Kreise zog ihre „Ariane“. An beide Filme wird man erinnert durch ihre Rolle in dem neuen Film „Der träumende Mund“.

Das Bühnenstück „Relia“ von Henri Bernstein, das übrigens in Berlin durchfiel, mag keine besondere Vorlage sein. Was Paul Czinner, Manuskriptverfasser und Regisseur in einem, daraus gemacht hat, mag auch nicht viel besser sein. Gewiß, es ist nur das alte Spiel von der Frau, die zwischen zwei Männern steht und keinen Ausweg mehr als den Freitod findet. Aber die Bergner hat wieder einmal Gelegenheit, ihr reiches Seelenspiel in allen seinen Nuancen vorzuführen. Sie wird uns vorgestellt als die Frau eines braven, pedantischen, maßlos in sie verliebten Bräutigams, dessen ganze Existenz sich um diese kleine Frau dreht. Sie ist lässig, träumerisch, verspielt — daher der gewählte Titel. Sie liebt ihren Mann auf ihre Weise, aber es fehlt ihr der eigentliche Lebensinhalt, da ihr ein Kind verjagt ist. Da erscheint der berühmte Selgenkämper, dem sie sofort verfällt. Ohne Bestimmen betrügt sie ihren Mann, verführt den großen Künstler, dessen Herz gerade frei ist, kehrt aber zu ihrem Mann zurück. Denn sie fühlt, daß er ohne sie nicht leben kann. Er erkrankt, und sie wird ihm die treueste Pflegerin. Kaum ist er halbwegs genesen, da kommt der andere, von Sehnsucht getrieben, zurück und verlangt ihre Liebe. Nun kennt sie sich nicht mehr aus, schreibt ihrem Mann den tröstenden Abschiedsbrief und geht ins Wasser.

Was wir an der Bergner lieben — das Geheimnisvolle der Seele, das plötzlich in die Erhellung tritt als brennende Sehnsucht oder tiefe Melancholie, als jähres Verfluchen oder jubelndes Glückesgefühl und alle die andeutenden, halbverwischten und doch so markanten Züge, die das Leben des Unterbewußtseins spiegeln — das alles kommt in diesem Film heraus. Wie wundervoll ist dieser feinste Blick, dieser feine Mund, der bald wehmütig verschlossen ist, bald zart lächelt und nur einmal zu tollem Lachen sich öffnet. Das Verängstete, das Hilflose, das Bewundernde, nicht mehr Begreifende und sich in sich selbst Zurückziehende — wer könnte das wie die Bergner ausdrücken! Ihre Hände sprechen ihre eigene Sprache. Anton Edthofer und Rudolf Forster sind die beiden Männer, zwischen denen sich ihr Schicksal erfüllt. Forster, der auch in der „Ariane“ ihr Partner war, aber dort eine bessere Rolle hatte, ist diesmal dazu verurteilt, nur der Auslöser der Liebe zu sein. Er wirkt fast apathisch und erstarrt in seiner Starre. Um so lebendiger ist Edthofer als ewig besorgter Chamann. Er überstreift im Tempo der Gesten wie der Sprache und wird manchmal fast unverständlich.

Kein filmisch wird nicht allzuviel geboten: das übersteigerte Mitbewußtsein im Hause des Geliebten, der Konzertsaal mit der Vorführung eines Geigenkonzerts, die Szene in der Tanzdiele, der Abschiedsbrief im Café. Alles Musikische ist vortrefflich, vor allem die modulationsreiche Stimme der Bergner wie auch das Geigenpiel kommen sehr wirksam zur Geltung.

Im Foyer wird eine Ausstellung von Bildern und Photos von der Bergner in ihren Filmen, wie Theaterrollen gezeigt. Sie selber konnte wegen einer Operation nicht zur Premiere erscheinen.

„So ist China.“

Ufa-Pavillon.

Unter Kanonendonner und Granateinschlägen, während eines Regenangriffs der Chinesen, bringt ein japanischer Dampfer Dr. Martin Rizki nach Schanghai. Mit 20 schweren Kisten, angefüllt mit unerlöschlichem Filmgerät, steht er in der Nähe eines riesigen Granattrichters und bald darauf filmt Rizki aus amerikanischer Stellung heraus die Kämpfe um den Nordbahnhof Tschapei. Dann dreht er weiter auf diesem eigenartigen Kriegsschauplatz, 5 Monate hindurch, in denen jeder Tag sich überstürzenden Ereignissen bringt. So ist ein Mensch, der nicht nach Effekten hascht, Zeitdokumente von größtem historischem Wert. Da wird in der internationalen Zone von Schanghai feierlich an einem gigantischen Volkentempel gebaut, während das Chinesenviertel in Grund und Boden geschossen wird. Wir sehen die Japaner und die Chinesen bei ihren eindrucksvollen Totenfeiern, wir sind Zeugen des Bombententats bei der großen japanischen Parade, wir erblicken die endlosen Züge der mit Särgen beladenen Werten, auf denen die Chinesen ihre Toten in die Heimat befördern. Wir

dürfen auch die Mitglieder der Völkerbundskommission betrachten und erfahren, daß offiziell eigentlich gar kein Krieg ist, obwohl über zehntausend Menschen getötet wurden. Auf dem Bahnhof in Charkin sorgen japanische Soldaten, chinesische Polizisten und russische Wehrgewaltigen, ohne daß ihre Wachtverhältnisse geklärt sind, für Ordnung, aber des Nachts dürfen die Züge nicht fahren; denn nicht weit vom Bahnhof warten 20 000 plünderungslustige Banditen auf willkommene Beute.

Fünf Eisenbahnstunden von Schanghai aber liegt Hang-tschau, ein entzückender Erholungsort, in dem Landschaft, Architektur und Gartenbaukunst um den schönsten Eindruck weiterrufen. Dann sehen wir noch das heiligum des Ling-jin, ein Buddhistenkloster. Man verehrt dort die Göttin der Barmherzigkeit, was stark an den Marienkult der katholischen Kirche erinnert.

Brücken, die ein reizvolles Idyll sind, Götterstatuen aus Urvoorkalterzeiten, junge Mädchen, die Sport treiben, und Panzerautos allermoderner Konstruktion — das alles ist China. Trotz dieser vielen bunten Bilder und Stimmen lernen wir die Seele des Volkes doch nicht kennen; denn zum Einfühlen in diese fremde Kultur gehört ein Führer, der selbst in beiden Welten zu Hause ist, und ein jahrelanges fleißiges Studium.

Zeitschriftenchau für Republikaner?

Es gibt auf der Deutschen Welle eine regelmäßig wiederkehrende Veranstaltung, den „Querschnitt durch Zeitschriften“. Man kann der Deutschen Welle nicht dieselbe Haltung wie der Schlesiischen Funkstunde zum Vorwurf machen, die erklärt hat, sozialistische Zeitschriften können nicht mehr besprochen werden. Die Deutsche Welle und der Referent einer Stunde, Dr. Hans Traub, sind jedoch um Objektivität bemüht. Auch eine sozialdemokratische Zeitschrift wurde am Mittwoch berücksichtigt. Daß Dr. Traub dabei ausgerechnet auf einen Artikel einging, der mit Zeitfragen gar nichts zu tun hatte, sondern eine Reiseschilderung aus Rußland war, hat die Mißbilligung der sozialistischen Hörer erregt? Aber Dr. Traub kann natürlich aus jeder Zeitschrift nur das herausgreifen, was ihm am wichtigsten erscheint, und in einer sozialistischen muß ihm ein Reisebericht als das einzig wichtige erscheinen — darüber kann es für den Hörer dieser Zeitschriftenchau keinen Zweifel geben.

Dr. Traub macht aus seinem Herzen keine Würdergrube. Ohne daß eine Notwendigkeit dazu vorlag, erklärte er, die Kämpfer von Langemarck seien opferfreudig und vorbildlich für „Gott und den Kaiser“ in den Tod gegangen; Dr. Traub erinnerte auch daran, daß „das Herz Breuchens am Feindesland“ liegt. Von der ihm sicherlich sonst ewig unbekannt gebliebenen Monatschrift „Die Monarchie“ erfuhr der Hörer, daß sie es sich angelegen sein lasse, „den monatlichen Gedanken nach und rein zu erhalten“. Auch vergaß Dr. Traub nicht mitzutellen, daß es noch eine Wochenchrift des gleichen Titels gäbe. Herr von Papen, der neben seiner Kanzler- und Reformarbeit offensichtlich nicht nur als außerordentlich produktiver Redner, sondern auch noch als fleißiger Schriftsteller gewertet werden muß, bekam den Löwenanteil dieser Zeitschriftenstunde.

Die Ortsgruppe Berlin des Schußerbundes aufgelöst. Der Hauptvorstand des Schußerbundes Deutscher Schriftsteller in seiner Eigenschaft als Reichsleitung des über das ganze deutsche Sprachgebiet gehenden Verbandes hat gestern die Auflösung der Ortsgruppe Berlin beschlossen. Der Grund der Auflösung sind die zahlreichen Versuche des gegenwärtigen Vorstandes dieser sogenannten alten Ortsgruppe Berlin — daneben besteht die gleich starke Ortsgruppe Berlin-Brandenburg —, seine Stellung an der Spitze einer Ortsgruppe und den Apparat des Verbandes zu einseitigen politischen Zwecken zu mißbrauchen. Durch die Auflösung werden Mitgliederrechte nicht verkürzt, insbesondere nicht der Anspruch auf den Rechtschutz. Der SDS enthält sich jeder Einwirkung auf die Gesinnungsfreiheit seiner Mitglieder, der Hauptvorstand erachtet es aber als Pflicht, dem SDS das Ansehen einer überparteilichen Berufsvertretung zu bewahren.

1934 wieder Passionsspiele in Oberammergau. Der Gemeinderat von Oberammergau hat beschlossen, aus Anlaß des 300jährigen Jubiläum der Passionsspiele im Jahre 1934 die Passionsspiele wieder aufzuführen, und zwar in Verbindung mit einem Vorspiel.

Gerhart Hauptmann hat sein Erscheinen zur Festvorstellung des Deutschen Theaters „Hals Brand“ am Sonnabend zugesagt. Eugen Kasper wird das Gedicht „Die Hauptmann-Welt“ von Max Herrmann als Prolog sprechen.

Alle Goldmitglieder von Christian Morgenstern erscheinen in diesem Herbst als Volksausgabe in einem Band im Verlag Bruno Cassirer, Berlin.

Eigrid Quægn beginnt ihre diesjährige Tätigkeit an der Städtischen Oper am 25. September als Carmen.

Das Berliner Theater wird Freitag, den 23. September, wieder eröffnet. Es gelang zur Auführung „Der lebende Leichnam“ mit Alexander Roßi in der Hauptrolle.

Um die Arbeitszeit im Bergbau.
Vom internationalen Bergarbeiterkongress.

London, 15. September.

In der Mittwochsitzung des Kongresses der Internationalen Bergarbeiterföderation in London betonte der Sekretär des britischen Verbandes, Eddy Edwards, daß man von der Inkraftsetzung der Arbeitsstundentabularien von Genf weiter denn je entfernt sei. Die britischen Bergarbeiter seien bereit, ihre Regierung bei den Bemühungen um Revision der internationalen Arbeitsbedingungen zu unterstützen. Sie seien aber nicht berechtigt, ihre eigenen Bemühungen auszulassen, um die Verringerung der Arbeitszeit hinauszuzögern.

Der Vorsitzende des deutschen Bergbauindustriearbeiterverbandes, Friedrich Hufemann, sprach zunächst von den Bemühungen der

deutschen Arbeiterschaft, die deutsche Regierung zur Ratifizierung der Konvention zu bewegen, und erklärte dann, die internationale Krise werde nicht überwunden werden, solange nicht etwas geschehe, um die Not des deutschen Volkes zu lindern. Die Zahl der in den Bergwerken in Deutschland Beschäftigten sei von 1212000 im Jahre 1921 auf 430000 gefallen. Die deutschen Bergarbeiter glaubten nicht, daß eine Erholung durch Dumping oder Schutzmaßnahmen eintreten würde.

Die Krise der Bergwerksindustrie könne am besten durch die Verstaatlichung der Industrie, durch internationale Abmachungen und durch die Einführung der 40-Stunden-Woche gelöst werden.

Die Arbeitslosenzahl in Italien ist im August um 15 000 auf 945 972 gestiegen. Unterstützungsberechtigt sind nur 279 000, etwa 29 Proz.

Fatalismus?

Ein merkwürdiges Abstimmungsergebnis.

Manchester, 15. September.

Eine Abstimmung unter den Baumwollkammern ergab bei 20 000 Stimmenthaltungen 17 759 Stimmen für Arbeitsniederlegung, falls die vorgeschlagene Lohnföhrung durchgeführt würde. 3631 Stimmen waren gegen die Arbeitsniederlegung.

Sollten diese Stimmenthaltungen nicht auf ganz besondere Umstände zurückzuführen sein, dann zeugen sie von einer geradezu erschreckenden Gleichgültigkeit.

Verantwortlich für die Redaktion: Victor Schiff, Berlin; Anzeigen: Otto Hennig, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Preis 1 Bogen.

Beschäfts-Anzeiger

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei **ERNST WIESE**, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16



BAUHÜTTE BERLIN GMBH

BERLIN S 14 / WALLSTRASSE 63
FERNSPRECHER: F 7, 6771

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 / 1 Minute vom Nordbahnhof
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet - Telefon: D. 4, Humboldt 2587

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendam 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Friedrich Hädicke
Bauklempnerei
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON: Dönhoff 9572

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIENGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 3628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

„Hawag“ (R. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co., G. m. b. H., Tempelhof
55 Südring 8326 - Nachstr. 0638

Rollin-Mosirich Dacharbeiten,
Rollin-Essig
Neu- und Umdecken in Ziegel, Schiefer, Pappen. - Kostenschätzungen unverbindlich.
N 58, Eberswalder Str. 29
Zuschriften unter C. P. 100 an die Expedition des „Vorwärts“.

Fachgeschäft für Druckereibedarf
M. Mühl & Co.
Spezialität: Textilien aller Art
Fernsprecher: F 6, Bärwald 2003 (Sammel-Nummer)

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof [224]
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen - Dreherei - Fräselei Hobelei - eig. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachstr.: D 8 Pankow 5883, F 5 Baerwald 2542

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [209]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bln. - Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Rahelhof Westend / D 4, Wilh. 3275-26

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannsplatz
Bandagen - Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfüßeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

EBT Leberwurst
preiswert nahrhaft

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Billiger Fleischverkauf
A. Schünemann
Wrangelstraße 30

Restaurant Walther's Lucullus
Belle-Alliance-Platz 16
Gutbürgerlicher Mittagstisch
Bestgeplagte Biere zu soliden Preisen

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Grändorf & Zechendorf
Eisenkonstruktion
Kleisenbau
Schlosserei
Berlin SO 36, Waldemarstraße 43

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für Wäsche, Küche und Haushalt
das Billigste!

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Heinz Pommerening
Kartoffelgroßhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 5, Hansa 3829 u. 7770

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. - Nachstruf: G 5, Südring 9323
F 2, Neukölln 4659.

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 - 122
billig gut!

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik / Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.



Hermann Lorenz Invalidenstr. 161
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1879

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leitertüchtigen
Berlin-Nariendorf
Prähstraße 26 / Tel. Südring 1312

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanruf: Humboldt 1011
Kautschuk- und Metallstempel prompt

ROMAN GREULICH
Bettengarnen
BERLIN HOHE SOLOWITZ 12

Franz Vogelgesang
jetzt zum
Eisbeinwirt
Lichtenberg, Möllendorffstr. 119



STOLPER JUNGCHEN
VOLFFETER CAMEMBERT

in allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. [102]
Mineralwasser-Fabrik
„Am Märchenbrunnen“
Emil Steinlauf, vorm. Rob. Kunze
Spezialität:
Bitorange / Zitronen / Limette
Berlin NO 18, Am Friedrichsbain 16-23
Telefon: E 4 Alexander 7651

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garholzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Eine Jugend wird geopfert

Von Dr. Günther Birkenfeld und Jochen Klepper

Was Dr. Günther Birkenfeld in einem einleitenden Aufsatz über die Opferung heutiger Jugend zusammenfassend sagte, soll nun im einzelnen ausgeführt und unsern Lesern durch Tatsachenberichte nahegebracht werden.

II.

Das Kind im Spielalter.

Viele Proletarierkinder kennen überhaupt kein Spielzeug. Im Kinderhort bekommen sie die ersten Spielsachen in die Hand. Der Baukasten muß Häuser mit „recht viel Zimmern“ hergeben oder hohe Fabriken, „damit die Erwerbslosen etwas zu tun haben“, oder große Eßsäle, „damit die Erwerbslosen etwas zu essen kriegen“. Wenn aber Kinder eine Maschine bauen wollen, wird es ihnen von anderen verwehrt: „... sonst wird mein Vater auch entlassen“. Beim Kaspertheaterpiel hieß es: „Kasperle, Kasperle, du mußt sparen. Wir bekommen nur 11 Mark für Miete und Kohlen.“ Mit Borstleie wird Stempelamt gespielt. „Vater, liegst du noch im Bett? Du mußt doch stempeln gehen.“ Kinderzeichnungen zeigen den Vater am Kochherd, bei der „großen Wäsche“, zeigen, wie „Vater Rattern wegläuft“. Und dann gibt es die ganz unerschütterlichen jugendlichen Darstellungen aus dem zu engen Zusammenleben mit zu vielen Erwachsenen. Das ist unsere Zeit im Spiegel der proletarischen Kinderseele. Beobachtungen auf der Straße und in Kinderhorten haben es gelehrt.

„Sachschäden sind reparabel, menschliche nicht.“

Ständig werden Kinder von Arbeitslosen und Wohlfahrts-empfangern abgewiesen, die aus sozialen, hygienischen und pädagogischen Gründen dringend einer Betreuung bedürfen, für die aber kein Platz zu schaffen ist. Von der Not getrieben, treten die Kinder dem Hort oft in der Haltung heftig Fordernder gegenüber. Aber das Liebesbedürfnis bleibt groß. Die Aufenthaltsdauer für die im Hort aufgenommenen Kinder beträgt 1 bis 5 Jahre. Auch nach dieser Zeit ergab sich bei vielen noch eine Unterlänge von 12 bis 14 Zentimeter und ein Untergewicht bis zu 11 Kilogramm. Noch aber finden wir im allgemeinen keine solchen Hungertypen wie im Kriege; die eingetretene Gesundheitsstörungen wurden schon seit 1 1/2 Jahren ermarket. Wird jetzt ärztliche Behandlung notwendig, ist vielen Eltern der Krankenschein zu teuer. Für den Zustand dieser Kinder müssen allein die sozialen Schäden als Ursache angeklagt werden. Alle hinrassenden Krankheiten konnte man ausschließen, auch die Tuberkulose. 30 Proz. der Hortkinder sind trotz jahrelanger Pflege als dauernd gefährdet zu betrachten. „Sachschäden sind reparabel, menschliche nicht“, warnen die Ärzte. Schlimmste Schrumpfung der Mittel und rapides Anwachsen der Aufgaben stehen in der Arbeit der Jugendwohlfahrt einander gegenüber. Wenn die ärztlichen Untersuchungen schon bei den Hortkindern ein so niederdrückendes Ergebnis zeigen, so kann man sich vorstellen, wieviel schlimmer es noch bei den übrigen aussieht.

„... und die Kinder liegen mit offenen Augen und die Angst wächst.“

Kleinere Kinder haben niemals einen erwerbstätigen Vater kennengelernt. Das Vorbild des arbeitenden Vaters fehlt. „Unser Papa macht nie. Der sitzt da und raucht.“ Die Kinder sehen ihren Vater vielfach nur innerlich müde, gedrückt, gereizt. Männer verschlecken in Anwandlung von Verzweiflung ihren ganzen Hausrat. Mit der steigenden Arbeitslosigkeit mehren sich die Kindermisshandlungen, eine entsetzliche Auswirkung ohnmächtigen Zornes gegen das Leben! Dabei ist erstaunlich und ergreifend, wie gerecht viele Kinder die Väter und deren Situation beurteilen; so sagt ein Kind von seinem Vater, der sich, betrunken, zu Mißhandlungen hinreichend lieh: „Die Väter trinken nicht zum Vergnügen, sondern aus Not. Mein Vater hat keine Arbeit, er gehörte aber zuerst zu den besten Arbeitern. Jetzt nicht mehr.“ Und ist die seelische Mißhandlung, welche die Kinder am meisten erleiden, weniger fürchtbar? Die Familienverhältnisse wurden durch das Elend immer mehr zerrüttet. Die älteren Geschwister fühlen sich durch die jüngeren in ihrer Existenz geschmälert. Aber immer mehr Kinder werden in dieser Volksschicht geboren. Man ist stumpf geworden. Mag eins mehr mit hungern. Keine Kinder haben ist auch eine Geldfrage. Die Sorgen der Eltern wurden in vollem Umfang auch zu Sorgen der Kinder, eine Erscheinung, die in bürgerlichen Kreisen nur selten auftritt. Ein Junge: „Denken Sie, nur Erwachsene haben Sorgen? Nein, wo heutzutage die große Armut ist und jeder mit sich selbst zu tun hat, müssen die Kinder auch zugreifen. Es ist bestimmt keine Freude, wenn die Kinder aus der Schule kommen und Zeitungen austragen müssen und sehnsüchtig zusehen, wie die anderen Fußball spielen. Liegen dann die Kinder abends im Bett und Vater und Mutter sprechen von dem Geld, so führt dieses Gespräch oft zu Janz und Streit — und die Kinder liegen mit offenen Augen und die Angst wächst, daß die beiden sich noch das Schlagen kriegen. Ist das Freude? Manche Familien werden aus ihren Wohnungen gemiesen, weil das Geld nur zum Essen reicht. Das sind die Freuden der Kinder!“ und „wenn der Vater am Freitag das Geld holt, hat der Junge Angst, daß er nicht mehr soviel Geld kriegt wie sonstigen Freitag.“

„... manches Mal wollen sie nicht aus-tragen...“

Oft ist das Kind der einzig Verdienende in der Familie; denn Kinder sind ja so billige Arbeitskräfte, daß man sie noch brauchen kann. Das Austragen von Milch, Schrippen, Zeitungen spielt in den Mitteilungen der Kinder über ihr Leben eine große Rolle. „Manches Mal wollen sie nicht austragen, aber dann sagen sie sich, dann haben wir ja diese Woche wieder weniger zu essen.“ Der Wunsch, den Eltern helfen zu können, taucht häufig auf. Die Familie ist noch nicht so zerfallen, wie man befürchten mußte. Die Kinder möchten sich selbst ihre Kleidung beschaffen, der Mutter „Beitwäsche und einen Wintermantel“, jüngeren Geschwistern und Vettern „einen Robeschlitten und eine Eisenbahn“ und dem Vater einen Anzug und sogar „einen Laden mit Schaufenster, aber ja keinen im Keller“ kaufen können. Von der Kaufkraft einer bestimmten Summe haben die Kinder meist eine genaue Vorstellung. Rückständige Miete bedrückt sie am meisten; sie wollen ihren Eltern Geld geben, „... daß wir nicht gemietet werden“. Kinder in den ersten Schuljahren haben schon 3 und 4 Ermittlungen mitgemacht.

„... unser Haus ist grau, zerfallen und alt.“

Sie fürchten die Ausweisung, aber sie hassen das Haus, in dem sie weiter leben sollen. Keines dieser Kinder vermag mit den Begriffen Heim und Heimat etwas anzufangen. Sie nennen Haus und Wohnung „grau, zerfallen und alt“, die Höfe „grauenhaft“ und „entseßlich“. Sie erzählen von den Dächern, die den Regen durchlassen und lange, lange nicht repariert werden; von den dunklen und defekten Treppen, über die man nur mit Vorsicht gehen kann; von Wanzen und Schwaben; von morschen Bohnenkellern. Sie äußern ihren Abscheu davor, daß 4 und 5 Mieterparteien gemeinsam ein Klosett auf dem Treppenspur benutzen müssen; und sehnsüchtig vergleicht man sein Haus mit dem Neubau. Rahezu entsetzt sprechen die Kinder von der Menschenmenge in ihren Wickelkassern; sie fühlen sich — durchgehend — vom Ratsch verfolgt, von Hausnerwaltern bedrängt, die es nicht gestatten, daß die Kinder auf den Höfen spielen. Dabei hat man sich schon sehr erfindereiche Spiele auf engstem Raum ausgedacht, wie das berühmte „Köppen“, den Koptball (oft ein Papierknäuel) als Ersatz für den Fußball. Aber „der Portir kommt und jagt uns weg“.

Eine Schulklassen führt auf der Straße.

Die Straße wird für die Kinder zum einzigen großen Ragneten. Sie nimmt sie auf. Aber auch sie hat keinen Raum für sie. An Regenabenden sieht man Kinder auf den Stufen, die zu einem Laden führen, mit einem Mühleispiel oder ihren Filzger- und Auto-bilderferien sitzen. Hauptsache: Spiel und Bilder sind im Trocknen;

die Beine können den Regen abbekommen. Am Tage sollen die Kinder zusehen, wie sie sich mit Bagen, Rädern, Autos, Passanten, Straßenhändlern abfinden. Es herrscht Mangel an Grünflächen. Die wenigen vorhandenen sind überfüllt. Nicht nur von Kindern, auch von Erwachsenen: Erwerbslosen, Alten. Die Kinder sollen auch hier nicht „toben“. Wie im Hause heißt es: „Geht auf die Straße.“ Die Straße fordert in jedem Jahr das Leben von etwa 50 Kindern, das bedeutet: eine gutbesetzte Schulklassen. Gewiß, es gibt bei den Kindern eine Art Verbitterung und Trotz gegenüber den Autos (so sehr sie das Autobil lieben). Aber meist führt die Kinder ihre Unkenntnis von der Verkehrsregelung in ihr Verderben. Dabei ist ihr Interesse, wurde es überhaupt erst einmal geweckt, an allem Technischen, an der Abwicklung des Verkehrs so groß. Erfahrungen der Jugendverkehrswoche beweisen es. Am ruhigeren Sonntag, an dem die Straße den Kindern ungleich mehr bedeuten könnte als in der Woche, schämten sich gar nicht so wenig Kinder, ihre armelige „Freiheit“ auf der Straße zu genießen, weil sie so schlecht gekleidet sind. Die Jungen wollen nicht gehen lassen, daß sie Wäschestücke von Mutter und Schwester tragen; und die Badehöfe allein ist Sonntags nicht erlaubt. Sie fühlen sich „verstoßen“ und haben zu garnicht mehr Lust zu machen. Aber in fast allen lebt noch eine glühende Sehnsucht: das Fahrrad. Ein Fahrrad und hinaus! Zum Fußballspiel, zum Schwimmen (Junge wie Mädchen) vor allem! Aber sie bleiben zur Straße verdammt. Und im Winter? Lesehalle und Schule werden die einzige Zuflucht. Davon soll in unserem nächsten Bericht die Rede sein. J. K.

Weltbund für Erneuerung der Erziehung

Sechster Kongress in Nizza

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß alle neuzeitliche Pädagogik, über Pestalozzi hinweg, auf den Rousseauschen Lehrsatz zurückgeht, die von Natur guten Anlagen des Kindes einfach sich selbst entwickeln zu lassen, und daß die verschiedenen Methoden, ob sie sich Montessori, Dalton und sonstige nennen, nur Varianten dieses einen Gedankens sind. Der sechste Kongress des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung stand gleichfalls im Zeichen Rousseaus, es galt nur, seine Erziehungsprinzipien mit dem Wandel der sozialen Verhältnisse in Einklang zu bringen. Ohne einen irgendwie einheitlichen Grundton wäre es auch völlig unmöglich gewesen, einen Weg durch die Wirnis der Vorträge, Referate und Lehrstühle zu finden. Die Konzentration war ohnehin durch die Anwesenheit von fast 1700 Delegierten stark behindert.

Der Vorzug der Tagung bestand in dem sie belebenden Geist der freundschaftlichen Sympathie und Brüderlichkeit, der seinen Ausdruck fand in den Ansprachen der Präsidenten und des Vorsitzenden des Weltbundes und gefördert wurde durch die verbindlichen Worte des französischen Unterrichtsministers. Dazu kam freilich das vereinigende Moment der Weltkrise, ihr überall fühlbarer Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichtswesens und der allen Völkern gemeinsame Wunsch, die kulturelle Aufgabe der Schule nicht verkümmern zu lassen. Den verschiedenen Kommissionen und Kurien lag es ob, Wege zur gemeinsamen Lösung dieser Aufgabe zu finden.

Dr. Wallon (von der Sorbonne, Paris), eine der leitenden Größen der Sektion für Allgemein- und Berufsbildung, zeigte die Widersprüche auf, die sich aus unserer bestehenden Gesellschaftsordnung für die Vereinigung der rein menschlichen mit der praktischen Seite der Erziehung ergeben. Einheitliche Entwicklung der Individualität und Spezialisierung durch den Beruf — das sind Gegensätze, die nur zu überbrücken sind, wenn es dem Erzieher gelingt, durch die Anpassung der Schule an das soziale Leben die in dem Kinde schlummernden Kräfte zur Entwicklung und über sein Milieu hinaus in Beziehung zu der menschlichen Gemeinschaft zu bringen. Von erfreulich hoher Warte sprach Professor Longevin zu dem Thema der Allgemeinbildung. Er verglich die Erziehung vergangener Zeiten, die lediglich auf oberflächliches Wissen, auf einen rein äußerlichen Effekt gerichtet war, mit der heutigen ernsthaft wissenschaftlichen, dem Menschentum dienenden, die uns die Möglichkeit gibt, an eine bessere Zukunft zu glauben. Das Problem der Familie behandelte Dr. Marie Baum, Karlsruhe. Sie ging auf die mannigfachen Funktionen der Familie ein, zunächst auf die heute völlig verlagerte wirtschaftliche, dann auf die pflegerische (die durch Heime, Beratungsstellen usw. ergänzt wird), endlich auf die durch Mangel an Wohnraum verkümmerte soziale und bevölkerungspolitische, und kam zu dem Schluß, daß es einen vollständigen Ersatz für die Familie als Organ des Ausatmens in die große Volksgemeinschaft nicht gibt. Frau Martha Remes, Budapest, konnte über bemerkenswerte Erfolge berichten, die sie in zwanzigjähriger Erfahrung in ihrer Familienschule erzielt hat, die Erfordernisse des täglichen Lebens als wichtigste Unterrichtsfächer für acht- bis zehnjährige Kinder vorsetzt.

Die aus der Erwerbslosigkeit erwachsende ungewollte Freizeit ist zu einem Erziehungsproblem geworden, das allererste Beachtung verdient. Ueber ihre Gestaltung gab es eine sehr lebhaft ausgeführte, an der sich besonders Dr. Raupach beteiligte. Er trat für Arbeitsdienst und Arbeitslager ein, unter der Bedingung, daß der Arbeitsdienst nicht von oben her zu organisieren, sondern von unten aus den Kräften der Gemeinschaft aufzubauen, und daß die Praxis der Arbeitslager, deren Zusammensetzung einen glücklichen Ausgleich der Klassen, der Bewertung der Leistung bedingt, zunächst auf den Arbeitsdienst zu übertragen sei.

Einen breiten Raum nahm begrifflichweise die Förderung der Erzieherbildung ein, für die der Amerikaner Professor Dr. Harold Rugg (der Vorstand der Sektion) seit Jahren tätig ist. Bemerkenswerte Vorschläge für eine Reform der Lehrerausbildung machte der Direktor des Lehrerseminars in Kreuzlingen, Dr. Willi Schohaus, der eine radikale Umstellung des Arbeits-

betriebes, Begabungsgruppen, Internate und Selbstregierung, Unterbrechung der Seminarstudien durch praktische Hilfsarbeit an Volksschulen, ein- bis zweijährige Betätigung in anderen Berufen (als Landwirt, Handwerker usw.), Studienreisen ins Ausland, die Schaffung eines internationalen Lehreraustausches forderte.

Neuartig und interessant waren die von Professor Mathilde Baerting aufgestellten machtsociologischen Entwicklungsgesetze in bezug auf das Verhältnis des Lehrenden zum Schüler. Sie sieht die Grundbedingungen für die Eignung zum Erzieher in der Bereitschaft zur Anerkennung des Begriffes der Gleichberechtigung, in der Befreiung des Willens von Herrschaft und Beherrschtheit, um auf diese Weise den veralteten Korpsgeist in den Geist der Gemeinschaft zu verwandeln.

Für die Zusammenarbeit in übernationaler Geistes hatte Dr. George H. Green ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt, das u. a. vorsetzt: gerechten objektiven Geschichts- und Geographieunterricht, zur Lösung des Problems der Minderheiten das Zweisprachensystem, Zusammenarbeit der jungen Lehrer mit Berufskollegen in den anderen Ländern.

Professor Becker sprach in einer öffentlichen Abendveranstaltung außerordentlich eindringlich für die Erhaltung jeder nationalen Kultur, die unbedingte Voraussetzung ist für die internationale Zusammenarbeit.

Lag es in der Natur der Sektionen, zu spezialisieren, so dienten die Abendvorträge vorwiegend einer zusammenfassenden Behandlung des Gegenstandes, und hier schiedensich deutlich zwei Gruppen: die einen auf rein gefühlsmäßiger Grundlage, die anderen wissenschaftlich aufgebaut mit wesentlich mehr Substanz. Unter letzteren fanden sich Höhepunkte der Tagung.

Professor Piaget führt das augenblickliche Weltchaos weniger auf politische und wirtschaftliche als auf psychologische und moralische Ursachen zurück, die die ersten bedingen. Der Weg vom Egozentrismus zur Menschheitsgemeinschaft ist noch nicht klar erkannt. Die Erziehung der Jugend wird und muß ihn weisen. Professor Claparede erinnerte die Pädagogen in beherzigenswerten Worten an ihre Pflicht, die Jugend zu erziehen zu dem Glauben an den guten Willen anderer, unbeschadet von der Verschiedenheit von Anschauungen und Handlungen. Dr. van der Ploeg stellte die Erzieher vor drei Aufgaben: 1. das Leben aus dem Kinde hervorzurufen, nicht Kenntnisse hineinzuführen; 2. die Wertekindung des Kindes zu wecken, den Glauben an ein Leben, das zugleich allgemein und einzig ist; 3. Verständnis für die organische Einheit herbeizuführen.

Professor Dessauer sagte seine Gedanken über die Anpassung der Erziehung an unsere wechselnde Gesellschaftsordnung in zwei Richtlinien zusammen: 1. soll der Mensch beweglicher, weniger gemacht werden, 2. muß die Erhaltung des menschlichen Schwerpunktes erstrebt, Ethos, Pflichtgefühl, das Gefühl der Weltverantwortung erzieherisch tiefer gelegt werden.

Professor Dr. Rugg ermahnte die Pädagogen der ganzen Welt, sich zusammenzuschließen zur Aufstellung und Durchführung eines einheitlichen sozialen Programms, das dem Kopf- und Handarbeiter überall in gleicher Weise gerecht wird.

Dr. Elisabeth Kotten, voller Tiefe des Wissens und der Gedanken, ließ das Bild Goethes, des deutschen Europäers, in seiner Mannigfaltigkeit, insbesondere als Erzieher, wie er sich in der pädagogischen Provinz seiner Wahlverwandtschaften und in Gesprächen mit Eckermann offenbart, vor den Hörern erlebten.

Dr. Maria Montessori, die — wie man sagt — neuerdings mit dem Faschismus paktiert, trat einigermaßen theatralisch in die Erscheinung; sie leitete in Person einen neben der Weltkonferenz laufenden Montessori-Kongress, der viel Anklang fand, obwohl er Neues nicht zutage förderte, ebensowenig wie ihre geschickte, mehr wort- als inhaltsreiche Rede.

Sehr reichliches Studienmaterial lieferten — wie schon in früheren Jahren — die verschiedenen Ausstellungen von Schülerarbeiten. Von deutscher Seite interessierten vorwiegend die sehr guten photographischen Wiedergaben von Schulbauten, darunter die Berufsschulen und die Berthold-Dito-Schule in Magdeburg. Luise Müller.

Ein Kapitel Sportphotographie

Knipse nicht drauf los, das kostet Geld und bringt keine Bilder!

Auch bei den Sportlern hat sich in den letzten Jahren der Photoamateur seinen Platz gesichert, bisher erfolgte die Auswertung der erhaltenen guten Photos nicht systematisch nach praktischen Gesichtspunkten. Abgesehen von den persönlichen Photos, auf die nicht nur „die holde Weiblichkeit“ besonderen Wert legt, wandert eine Unzahl sportlich und technisch einwandfreier Photos in irgendwelche Alben oder Andenkenkästchen, um gelegentlich guten Bekanntheit zu werden.

Auf dem Berliner AIZ veranstaltete der Arbeiter-Lichtbild-Bund eine Sportphotoausstellung, zu der sondersamerweise von den Sportorganisationen keine Photos zu bekommen waren. Anscheinend wollte man keine guten Photos dazu hergeben oder die vorhandenen waren vielleicht zu schlecht, jedenfalls waren keine Photos zu erhalten. Und das in einer Zeit, wo das Bild die gleiche Rolle spielt wie das geschriebene Wort, wo jeder Verein durch Wandzeitungen merken kann, wo die illustrierte Presse geradezu auf gute Sportphotos wartet. Wenn es überhaupt Photos von einer Veranstaltung gibt, so ist bestimmt mehr vom Gros und von den Volken zu sehen als von den Sportlern und Besuchern. Man vergleiche einmal Photos von unseren Veranstaltungen mit solchen bürgerlicher Vereinigungen, trotz gleicher Leistung eine weit bessere bildliche Berichterstattung. Aber auch im Kleinen ist das so; das Photo vermag im Arbeitersport als werbendes Mittel.

Woran das liegt? Einmal an dem unzureichenden bildlichen und technischen Können der Arbeiter-Amateure, zum anderen, daß die Arbeiterportier Propaganda mit veralteten Mitteln treiben. Es ist keine Geldfrage, sondern nur eine Frage der Anpassung an den Stil der Werbung von heute. Gewiß ist die persönliche Werbung das beste Mittel, aber damit gesteht man ein, daß die anderen Mittel verfallen. Hier könnten die beruflichen Vertreter des Arbeitersports durch wiederholte Anregungen, interne Wettbewerbe und Einrichtung von Photokursen sehr viel erreichen, wenn auch dies alles etwas abseits von ihren eigentlichen Aufgaben liegt. Aber vernachlässigt darf dieses Gebiet auf keinen Fall werden.

Aber man soll nicht alles Heil von oben her erwarten. Auch der einzelne muß sich fragen, wie diene ich dem Ganzen, wie bringe ich die Bewegung vorwärts, wo kann ich helfend eingreifen. Zuerst ist eine gute photographisch-technische Ausbildung notwendig, die Handwerkerhule Berlin-Ost veranstaltet gute, billige Kurse, die zahlreichen Photogruppen des AIZ vermitteln eingehendes technisches Können, jeder hat also die Möglichkeit technischer Schulung. Erst nach dem Beherrschen der photographischen Technik kann sich der persönliche Geschmack, die persönliche Bildauffassung entwickeln, womit erst wirklich „werbende“ Photos geschaffen werden, an denen jetzt noch ein so großer Mangel ist.

Nun zur technischen Ausrüstung des Photoamateurs. Die Zeit der 9x12-Zentimeter-Kamera oder noch größerer Formate ist vorbei, mit ihnen kommt man nicht nahe genug an die Objekte heran wegen des geringen Tiefenschärfebereichs; eine Abbildung ist wegen der großen Geschwindigkeiten der sportlichen Betätigungen nicht möglich. Alles Gestellte wirkt, wenn es nicht sehr gut gestellt ist, meist unnatürlich. Schließlich kostet die 9x12-Platte oder der Packfilm weit mehr als kleinere Formate. Für den Sportphotographen zu empfehlen sind die Formate von 2,4x3,6 (Contax, Zeica) bis hinauf zu 6,5x9 Zentimeter (Mafina, Scarette usw.), die alle eine gute Tiefenschärfe haben. Für den, der peinlich sauber und genau arbeitet, sind die Kleinformaten zu empfehlen, Anfänger aber werden kaum damit zurecht kommen, zumal Entwicklung des Films, Herstellen der Vergrößerungen usw. ein gewisses technisches Können voraussetzt. Kontaktabzüge sind bei so kleinen Formaten wertlos, erst ein 4,5x6-Abzug zeigt etwas, während das 6,5x9-Format durchaus für den Abzug ausreichend ist. Die kleinen Formate haben weiter den Vorteil der besseren Einstellmöglichkeit, das Warten bis zum letzten, photographisch besten entscheidenden Augenblick und, wie schon gesagt, der Billigkeit. Die hohe Lichtstärke ist ein weiterer Vorzug der Kleinapparate. Der Sportphotoamateur muß jedoch, wenn er einen bestimmten Moment knipsen will, den Bruchteil einer Sekunde zuvor den Verschluss auslösen. Wenn z. B. ein Amateur erst dann knipst, wenn seiner Meinung nach der Sportler gerade über der Sprunglatte schwebt, so zeigt sich nachher auf der Platte, daß er bereits die Latte überfahren hatte. So schnell ist die Sprungbewegung, daß vom Sehen des betreffenden Moments bis zum Abdrücken des Verschlusses doch schon eine gewisse Zeit, wenn auch nur $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{200}$ Sekunde vergangen ist.

Ein anderer Trick des Sportphotographen ist bei schnellen Querbewegungen, wie Autorennen oder 100-Meter-Lauf, das „Mitziehen“ der Kamera. Beim Abdrücken wird die Kamera in der Lauf- bzw. in die Fahrtrichtung mitbewegt; zwar wird dadurch der Hintergrund völlig unscharf, aber das ist ja Nebenache, dafür ist der Läufer bzw. das mit einer unheimlichen Geschwindigkeit dahinschneidende Auto scharf.

Bei Turn- und Sportübungen erreicht man gute Bildwirkungen, wenn man nahe vom Boden aus photographiert, also das „Motiv“ gegen den Himmel photographiert. Wird mit der Gelbseibe gearbeitet, so werden im Photo die weißen Trikots viel heller als der Himmel, die Bildwirkung ist dadurch eine gute.

Diese Reihe der kleinen „Tricks“ könnte beliebig fortgesetzt werden, aber besser ist es, wenn jeder selbst solche Feinheiten ausprobieren, es gibt ihrer so viele, bei jedem Sport gibt es Besonderheiten zu berücksichtigen. Und wenn jemand eine gewisse Fertigkeit im Sportphoto erreicht hat, dann bitte nicht zum Privatphotographieren knipsen, sondern für die Bewegung.

Holländer Jan van Kempen. Weiterhin verhandelt Egg noch mit den Deutschen Frankenstein, Biffel, Bulla und Schäpel, den Italienern Pugliesi und Rinardi sowie mit den Belgiern A. Buisse und Biffel. Letztere dürften aber wohl eher im Berliner Sechstagerennen starten.

Unionsfahrer im Sportpalast. Für die zweite Veranstaltung der neuen Saison im Berliner Sportpalast, die am Freitag, 16. September, 20 Uhr, vor sich geht, zeichnet die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union verantwortlich. Über 60 Fahrer, darunter auch verschiedene aus dem Reich, werden an den Start gehen. Den Höhepunkt des Programms bildet ein Zweistunden-Rennfahrertennen.

Bormeister angefragt. Das Interesse der europäischen Berufsböher für den Titel eines Europameisters der Weltergewichtsklasse scheint äußerst gering zu sein. Nur ein einziger Kandidat, und zwar der Italiener Vittorio Venturi, hat sich auf den neu ausgeschriebenen Wettbewerb freiwillig bei der Internationalen Box-Union gemeldet. Der I.B.U. frist nichts anderes übrig, als die Weltergewichtsklasse Europameisterschaft nochmals neu auszuschreiben mit der Hoffnung, daß sich diesmal mehr Bewerber melden.

Angriff auf Schiedsrichter mit Gefängnis bestraft. Vor einem Mannheimer Gericht stand in diesen Tagen ein Fußballspieler aus Heidelberg, der sich wegen eines tätlichen Angriffes auf einen Schiedsrichter zu verantworten hatte. Dem Unparteiischen wurde bei dieser Gelegenheit eine schwere Ohrenverletzung zugefügt. Wegen Körperverletzung erhielt der Spieler eine Gefängnisstrafe von vier Wochen jubiliert. Die Strafanzeige des Schiedsrichters erfolgte trotz Widerspruch des Verbandes. Die Strafe selbst dürfte für den Betroffenen eine heilsame Lehre und für andere Rohlänge eine Warnung sein.

Bei den Einzelmeisterschaften im Gewichtheben, die der Bezirk West der Wiener Arbeiterheher kürzlich durchführte, stellte der bekannte Retardheber Halla-Wien im Mitteltgewicht einen neuen internationalen Rekord auf. Halla riß heldarmig 110 Kilogramm, er verbesserte damit die alte Höchstleistung um 5 Kilogramm.

Bundestrene Vereine teilen mit:

Die Gruppen Alpenid, Obersee und Mitte der Freien Schwimmer Groß-Berlin haben gemeinschaftlich mit dem Schwimmverein „Hügellei“ im kommenden Winter im Städtisch Friedrichshain. Hierin wünschen der Alters unserer Kinder- und Jugendmitgliedern Rechnung tragend, sich in der Zeit von 19 bis 214 Uhr abends, erstmalig Dienstag, 20. September, Unterricht taubstumm. Eintrittspreise für Erwachsene 30 Pf., Jugendliche 20 Pf., Kinder und Erwachsene 10 Pf.

Der Realheller Fußballklub Minerva 28 teilt mit, daß seine Sektionen Freitag ab 19 Uhr stattfinden. Vorher lassen die Jugend- und Schülermannschaften. Zur Herbeiführung der Mannschaften können sich Partei- und Gewerkschaftsmittglieder an den Sektionen bei Schreiber, Steinmeyer, 22. Eder-Schillerpromenade, melden.

Reiseverein Schwarz-Rot-Gold, Wassersportabteilung. Sonntag, 18. September, Fahrtenperrn in allen Bootshäusern. Alle Mitglieder rechnen an der Regatta in Teget teil.

WGB, Schöneberg-Graben 47. Heute letztes Training, Dominicusplatz, Montag, 20 Uhr. Goldenbeginn für Männer und Jugend, Belgier Straße, Donnerstag, 20 Uhr, Alterssportler, Freitag, 20 Uhr, gemeinsame Genußfahrt für Männer und Frauen, Turnhalle Köpenickerstraße.

Der Ruderverein Collegia will darauf hin, daß jetzt die Ausbildung neuer Mitglieder beginnt. Der Verein läßt während des Winters in der Ruderranlage Tegelersee und treibt Handball und Leichtathletik als Ergänzungssport. Interessenten, die freigeschwimmlich organisiert sind, können sich jeden Freitag in den Sektionen im Hotel Thunau, Charlottenburg, Wiesenstr. 4, melden. Nächste Sitzung Freitag, 16. September, 20 Uhr.

Wassersportverein Teutonia, Sitzung Freitag, 16. September, im Gewerkschaftshaus (Königsplatz). 20 Uhr. Sonnabend, 17. September, Vereinslager nach „Jensburger Land“ (Königsplatz).

Arbeiter-Schützenbund, Wst. Schilling, Donnerstag, 15. September, 20 Uhr, Abteilungsmittelschützenvereinigung, Turnhalle Müller-Edel-Sträßchen.

Grünzweig, Weidling, Beginn des Männerturnens Freitag, 16. September, 19 Uhr, Schützenstraße, Frauenturnen (über 20 Jahre) Samstag, 20 Uhr, Turnhalle Dübenerstr. 11.

Tennis-Club Groß-Berlin, Badegewerkschaft, Freitag, 16. September, 20 Uhr, Badegewerkschaft, Reagenzstraße, Schiller Str. 46-48, Mitgliederübungen mitbringen.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 15. September 1932

Berlin: 16.05 Mit Renntier und Schlitten durch die norwegische Lappmark (Dr. E. Pietsch). 16.30 Lieder. 16.45 Tänze. 17.30 Schatzsuche im Meer (Kapitänleutnant a. D. F. W. Kaiser). 17.50 Studentenfürsorge (Marie Ehrecke). 18.10 Goldfunde und Weltkonjunktur (Dr. G. Schacher). 18.30 Dein Wald (P. Eipper). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Chorgesänge. 19.30 Spiel mit Worten und Noten. 20.30 Sinfoniekonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 24.00 Figaros Hochzeit (von Mozart).

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 17.30 Sprache und Volkstum (Dr. G. Schmidt-Rohr). 18.00 Zeitgenössische Klaviermusik (F. Thöne). 18.30 Spanisch (Gertrud von Eyseren, Dr. F. Armesto). 19.55 Wetterbericht. 19.00 Stunde des Landwirts. 19.25 Wegweiser durch die Zeit (Dr. R. Pechel). 19.40 Zeitdienst. 20.00 „Herr Doktor, darf ich heiraten?“ (Lehrspiel). 22.20 Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

18. Kreis Weihenstephan. Berichtigung! Die für heute, Donnerstag, angekündigte Kreisfunkkonferenz findet erst morgen, Freitag, 20 Uhr, bei Gallas statt.

Wetter für Berlin. Vormorgend heiter, am Tage ziemlich warm, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland. Allgemein im Reich beständiges Herbstwetter, örtlich Morgennebel.

Eine Sportneuerung Der leuchtende Ball

Auf dem Sportplatz in der Niebuhrstraße in Charlottenburg war gestern Abend etwas Geheimnisvolles zu beobachten: Durch die Luft flog fortgesetzt eine leuchtende Kugel, die von irgendwem hin- und hergeworfen wurde. Beim Näherkommen fand man dann des Rätsels Lösung. Zwei Handballmannschaften der Arbeitersportler trugen einen regelrechten Wettkampf mit einem leuchtenden Ball aus.

„Volksport Wedding“, der langjährige Berliner Meister und die TSB-Süden standen sich in einem Spiel gegenüber. Wenn es auch den einzelnen Spielern noch schwer fiel, sich mit der leuchtenden Kugel abzufinden, so zeigte es sich doch, daß nach mehrmaligem Spiel gute Leistungen herausgeholt werden können. Nur das Fangen des Balles machte einige Sorgen, sonst klappte alles vorzüglich. Wenigstens im Sturm und in der Läuferreihe. Bei der Verteidigung und bei den Torwartlagen die Dinge allerdings bedeutend schwieriger. Hauptsächlich die Letzteren hatten einen sehr schweren Stand. War es ihnen doch erst möglich den Ball zu berechnen, wenn er nur mehr 3 bis 4 Meter vor dem Tor war. Dann war es aber bereits zu spät zur Abwehr.

Im allgemeinen kann man sagen, daß der Ball sich bei gelegentlichen Handballspielen verwenden läßt, nicht aber bei Punkt- oder Meisterschaftsspielen. Der Versuch des Erfinders kann also als gescheit angesehen werden. Bei den weiteren Spielen mühte nur noch dafür gesorgt werden, daß der Platz noch etwas besser beleuchtet wird, damit die Zuschauer die Spieler und die Spieler sich selbst deutlicher erkennen können. Dann wäre noch zu empfehlen, statt des einen lieber zwei Schiedsrichter aufzustellen. Für einen allein ist es schwer, die Körperbälle genau zu kontrollieren. Der leuchtende Ball soll das Spielen auch bei Dunkelheit ermöglichen.

Endkampf im Handball Leipzig-Paunsdorf-Wien-Stadlau

Nachdem am 11. September der mitteldeutsche Meister Leipzig-Paunsdorf durch einen 6:5-Sieg über den süddeutschen Meister Pfeddersheim (Pfalz) den deutschen Meistertitel im Arbeiterhandball errang, steht noch das Endspiel um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes aus.

Die zwei österreichischen Kreise des A.T.S.B. haben in der Mannschaft Wien-Stadlau ihren österreichischen Meister ermittelt. Das Endspiel um die Bundesmeisterschaft wird am 25. September in Wien ausgetragen. Bisheriger Bundesmeister war Wien-Diakring, der vor zwei Jahren gegen den deutschen Meister Hannover-Hainholz mit 6:5 gewann. In den diesjährigen Spielen um die Wiener Bezirksmeisterschaft war Diakring nicht mehr in der Lage, die Führung zu behalten. Sein stärkster Gegner Stadlau brachte es über den Bezirk hinaus zur Kreis- und österreichischen Meisterschaft und ist dem deutschen Meister Leipzig-Paunsdorf ein völlig ebenbürtiger Gegner.

Siegreiche Box-Jubilare Münchener Amateur in Berlin geschlagen

Vor zahlreichen Zuschauern führte am Mittwochabend die Bogabteilung des Polizei-Sportvereins im Saalbau Friedrichshain einen Kampfabend durch, in dessen Mittelpunkt drei Turniere für Leicht-, Mittel- und Schwergewichte standen. Diese brachten die Endspiele von Donner und Hornemann-Berlin sowie Pietsch-Weipzig.

Im Leichtgewicht gab es zunächst Vorrundensiege von Meister Donner-Polizei über Berger-Landsberg und Böhler-München über Kappich-Spandau durch Punktwertung. Im Finale lieferten sich die Sieger einen schönen Kampf, in dem Donner aber immer Vorteile hatte, vor allem in der dritten Runde. Sein Punktsieg wurde

um so beifälliger aufgenommen, als es sich um seinen 100. Sieg handelte. Auch der Mittelgewichtler Hornemann konnte seinen 100. Kampf siegreich beenden. Nach seinem Vorrundenerfolg über Gottmald-Ost traf der Polizist auf Rang-München, der vorher Schellen-Hermes nach Punkten abgefertigt hatte. Hornemann war schlagkräftiger und trieb den Münchener fast ständig vor sich her. In der Defensiv war Rang zwar nicht müßig, er reichte an den Berliner aber nicht heran und mußte ihm einen verdienten Punktsieg überlassen. Sieger des Schwergewichtsturniers endlich wurde der Leipziger Pietsch, der in der Vorrunde den Polizisten Surma mehrfach schwer zu Boden schlug und haushoch nach Punkten gewann. Im Finale lieferte ihm zwar Kaminski-Neutöfen, Punktsieger über Heischel-Heros, einen beherzten Kampf, Pietsch gewann aber doch sicher nach Punkten.

Zur Nachahmung empfohlen Stettins Magistrat hilft Schwimmvereinen

Es gibt wohl in ganz Deutschland keinen Sportverein, der nicht bei der herrschenden schlechten Wirtschaftslage um seine Existenz zu kämpfen hat. Um so erfreulicher ist es daher, wenn auch einmal eine Behörde Interesse für die Notlage der Sportvereine bekundet. Der Magistrat der Stadt Stettin hat in seiner letzten Sitzung den nachahmenswerten Beschluß gefaßt, auf Antrag der Interessengemeinschaft der Stettiner Schwimmer (Schwimmvereine, Turner, Arbeitersportler usw.) eine Beihilfe von 2500 M. für die Verbilligung der Schwimmhallenmieten zu gewähren. Diese Beihilfe, durch die sich die Gebühren für die Schwimmhallen um etwa 30 Proz. erniedrigen, wird diesmal durch die „Öffentlichen Werkbetriebe der Stadt Stettin G. m. b. H.“ zur Verfügung gestellt.

Kleiner Sport von überall

Europäische Sechstagesfahrer nach USA. Die Engagementsverhandlungen zwischen Ostar Egg, dem europäischen Vertrauensmann des amerikanischen Sechstagerennveranstalters Chapman, und den für die „Six days“ in Chicago und New York in Frage kommenden Fahrern sind in vollem Gange. Fest verpflichtet sind bereits Weltmeister Binda, seine Landsleute Binardi und Severgnini sowie der

Staats Theater
Donnerstag, den 15. September
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Wiener Blut
staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Was ihr wollt

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Russen erst.
Das berühmte
DAYELMA - BALLETT
3 Swifts, Rudi Grasi
und weitere Künstler-Truppen
von internationalem Ruf.

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Nordes 2944. Altheudlich 194 Uhr
Der Revisor
von Gogol - Regie: Heinz Hilpert
Curt Bats / Kardow / Raab / Verhoeven
8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 57.
Sonntag nachm 4 Uhr
Nur noch wenige Auführungen
Annemarie
Volksoperette - Musik von Silber
Dann bantes September-Prgr.
Gutschein für die Leser 1-4 Personen
Faut. 0.75 M., Sessel 1.35 M., Park. 0.50 M.

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Turnus IV
Donnerst., 15 Sept.
Friedemann Bach
Beginn 20 Uhr
Malin, Schrach,
Friedrich Fiedler,
Baumann,
Gombert, Gonszar,
Dirigent: Ladwig.
Deutsches Theater
Weidendamm 520:
8 Uhr
Variete Vorstellung
Wunder um Verdon
Dram. Dichtung von
Hans Chlumberg
Regie: Karl Heinz Marlin.
Kassenpreise von
0,30 M. bis 11,50 M.
Kammerspiele
Weidendamm 5201
Beginn 8 1/2 Uhr
„Schicksal nach Wunsch“
Komödie v. Christa Winsloe
Regie: Rudolf Beer
Weiz, Wirth, Venus,
Abel, Gauswath
Schiller
Friedrichshain, 7011
Stenpl. (O 1) 6715
Täglich 8 Uhr
„Die versunkene Glocke“
Kassenstunden
tägl. 10-20 Uhr
EISU Betten
Kleider-, Polster-, Chaisel-,
Katalog frei. Massenherstellung. (Händl. Rheinl.)

HANS VATERLAND
RESTAURANT
RESTAURANT
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI
Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhofsplatz)
Reker A. 6. 1247. Dr. Meisel
Tägl. 8-15 Uhr, Sonntag
3-10 Uhr (ermäßigte Pr.)
Eröffnungprogramm
mit der Barleske
Freibad Krümme Lanke
Neue Kräfte. Preise 0,30 bis 2,25 M.
Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr

schon im Vorwärts im Kampf